

Bis zu 40 Bewerber pro Lehrstelle in der Pflege

In den Spitälern fehlt es an Pflegepersonal. Dabei werden die Spitäler von Bewerbungen überrollt. Der Kanton Zürich wehrt sich gegen den Ansturm mit einer Datenbank.

Charlotte Jacquemart

So schwierig hat sich die fünfzehnjährige Karin die Lehrstellensuche nicht vorgestellt. «Es ist einfacher, Miss Schweiz zu werden, als eine Pflegelehrstelle in einem Spital zu ergattern», seufzt sie. Im Fachjargon heisst die Grundausbildung für die Pflege seit 2002 Fachfrau/Fachmann Gesundheit, kurz FaGe. Bei mehr als drei Spitälern darf sich Karin nicht bewerben: 13 Akutspitäler des Kantons Zürich führen eine Datenbank, in der alle Bewerberinnen gespeichert werden. Trifft eine vierte Bewerbung unter gleichem Namen ein, fällt man raus.

Lukas Furler, Präsident der Zürcher Organisation der Arbeitswelt Gesundheit (OdAG), verteidigt die Methode. «Der Sturm auf die FaGe-Lehrstellen ist enorm. Die Datenbank ermöglicht uns, Mehrfachbewerbungen zu limitieren.» In der Datenbank befindet sich bereits eine Selektion: jene, die es ins Bewerbungsverfahren schaffen. Derzeit sind 603 Bewerbungen (364 Personen) erfasst, die 193 Lehrstellen gegenüberstehen. Furler: «Die Frustration ist da programmiert.»

Der Ansturm der Jungen auf die Pflegeausbildung ist in der Tat enorm (siehe Tabelle). Am Unispital Basel melden sich pro Stelle 40 Bewerber, im Kinderspital Zürich ebenso. Nicht alle Spitäler sind so engagiert wie das Kantonsspital St. Gallen, das bereits 90 Stellen anbietet. Der Nachfrageüberhang bei den Jungen in Sachen Pflegelehre steht in Widerspruch zum ewigen Lamento über fehlendes Pflegepersonal. In der Schweiz werden in der Pflege jährlich rund 4600 Fachkräfte zu wenig ausgebildet, um den Bedarf im Land zu decken. Zwischen 2000 und 2008 kamen 55% des neu angestellten Pflegepersonals aus dem Ausland.

Die Zahl der jährlich angebotenen FaGe-Lehrstellen ist seit der Einführung der Berufslehre zwar stetig gestiegen: Schweizweit von 312 Stellen im Jahr 2002 auf 2631 in 2009. Wurden im Kanton Zürich 2003 erst 119 Lehrstellen angeboten, waren es 2010 bereits 507. Das aber reiche bei weitem nicht, sagt Furler: «Wir brauchen 800 bis 900 FaGe-Plätze, um den künftigen Bedarf im Kanton zu decken.» Am Unispital Zürich (USZ) verspricht Regula Jenzer, Direktorin Pflege, Abhilfe: «Das USZ wird weiter ausbauen. Alle Spitäler haben ein Interesse an mehr Nachwuchs.» Jenzer erinnert aber daran, dass sich nicht alle Bereiche in einem Spital gleich gut für Ausbildungsplätze eignen. «Weil FaGe-Lernende nur unter der

Verantwortung einer diplomierten Pflegerin arbeiten dürfen, stösst man irgendwann an Grenzen.» Möglichst viele FaGe-Absolventen zu haben, ist auch deshalb wichtig, weil damit die Pipeline gefüllt wird für die weiterführenden Diplomabschlüsse. «Zu wenig FaGe-Abschlüsse führen zu einem Mangel auf Diplomstufe», warnt Regina Soder, Präsidentin des Schweizer Berufsverbandes des Pflegepersonals (Zürich, Glarus, Schaffhausen). Rund 60% der FaGe-Absolventen treten direkt nach der Lehre einen Pflegediplomlehrgang an einer höheren Fachschule oder Fachhochschule an. Das Potenzial sei noch nicht ausgereizt. «Gerade Privatspitäler engagieren sich heute zu wenig.»

Laut dem Zürcher Berufsbildungsamt trifft dies zu. Im Gegensatz zu den öffentlichen Spitälern erhalten Privatspitäler keine Entschädigung für die Ausbildungstätigkeit. Die kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) schlagen nun vor, nur noch Spitäler auf die Spitalliste zu setzen, die sich in der Ausbildung engagieren. «Die neue Spitalfinanzierung macht es möglich, dass die Kantone den Spitälern Auflagen machen. Umgekehrt erhalten die Spitäler eine Entschädigung für ihre Ausbildungsleistungen», sagt Annette Grünig von der GDK. Ralf Margreiter, beim KV Schweiz für Berufsbildung zuständig, fordert ebenfalls Auflagen. Dass es im Gesundheitswesen aber Geld für Ausbildung gibt, erstaunt ihn: «Das ist mir sonst nirgends bekannt und klingt etwas nach Notmassnahme.»

Mehr unter www.nzz.ch